

er rückhaltlose Hingabe an Gott ist durch Nachfolge des gehorsamen, armen und reinen Lebens Christi“. Keineswegs ist hier nur von der caritativen, seelsorgerlichen, missionarischen und kulturfördernden Tätigkeit der Orden die Rede (auch sie kommt zur Anschauung). Nein, der Akzent liegt auf der Heiligung, auf Weltverzicht und Anbetung, auf Schweigsamkeit, Abtötung, Demut. So weit Bilder das festhalten können, wird der Weg im Orden als Weg der Reinigung, der Erleuchtung und der Gotteinung beschrieben. Den Bildern kommt das Wort zu Hilfe. Bei jedem neuen Bild und neuen Thema spricht erst der Novizenmeister ein Wort der Erklärung. Dann stehen da in knapper Eindringlichkeit: Vorbild und Worte des Herrn aus den Evangelien und Worte der Apostel. An die apostolische Überlieferung schließt sich je ein klassischer Text aus dem Munde eines der großen Ordensstifter an. Alles ist klar, wesentlich, biblisch fundiert. In den Bildern, die alle Effekthascherei vermeiden, waltet der gleiche Geist. Es sind ausnahmslos Fotos aus dem modernen Ordensleben. So wird dem Leser, von allen sentimental und andern Überwucherungen gereinigt, ein unverfälschtes Bild des Ordensstandes vermittelt. Auch dort leben Menschen. Auch dort ist Erde und Kampf. Aber es ist zugleich erschütternde Nähe Christi. Abglanz seines gehorsamen, armen und reinen Lebens. Man ist vielleicht selbst nicht zu solchem Stand berufen. Aber man liebt die, denen solche Gnade zuteil geworden ist. So wird unser Denken katholisch. So wächst die Humusschicht, von der die Rede war. Dann wachsen auch wieder Berufe zum Priester- und Ordensstand.

(Heinrich Kunkel „Der Ordensstand“ 72 Bildtafeln auf holzfreiem Kunstdruckpapier und 60 Seiten Text, Großformat. Fulda, Familienverlag. Ln. DM 5.90. — Es sei darauf hingewiesen, daß in der gleichen Sammlung ein Bildband „Priester des Herrn“ erschienen ist: 144 Seiten mit 136 Bildern auf holzfreiem Kunstdruckpapier.)

*Nochmals zu der in Lourdes erfolgten Heilung des blinden Knaben Gérard Baillie:* Auf Einspruch von Frau Dr. Maria Krudewig, Köln, gegen die Bemerkung, daß ihre rein psychologische Erklärung der Heilung des blinden Knaben den pathologisch-anatomischen Tatbestand verkenne (vgl. diese Zeitschrift Bd. 156 [Mai 1955] S. 151 ff), sei hier auf das Urteil der Kanonischen Kommission verwiesen. Die Tatsache, daß es sich um eine schwere organische Erkrankung — Chorio-Retinitis mit Atrophie der Sehnerven — gehandelt hat, wird von der Kommission nicht bestritten, sondern vorausgesetzt. Da jedoch — entgegen der Annahme von Leuret — wohl keine absolute Blindheit bestanden hat, die Heilung nicht sofort vollständig war und gerade das Sehen eine Mitwirkung psychischer Faktoren zuläßt, wird von einer Anerkennung der Heilung als Wunder abgesehen.

Es heißt in den beiden letzten Abschnitten des Urteils: „Die Kommission schließt sich dem Urteil von Dr. Lescaux, einem anerkannten Fachmann an der Poliklinik der Medizinischen Fakultät des Institut catholique von Lille an. Dieser schreibt in seinem Bericht: Bis man weitere Feststellungen machen kann, genügt wohl vorerst die Erklärung, daß eine unerwartete, ja sehr beachtliche Besserung eingetreten ist, die freilich trotz der Veränderung der Pupille, die wieder ihre natürliche Färbung angenommen und ihr atrophisches Aussehen verloren hat, nicht vollständig ist, ein Phänomen, das ich noch nie beobachtet habe.

Sie (d. h. die Kommission) kann also im Augenblick nicht anerkennen, daß es sich nach den objektiven, durchaus sachgemäßen Bestimmungen des Kanonischen Rechts der Kirche um ein Wunder handelt. Sie bestreitet jedoch nicht, daß es sich um eine Antwort Gottes auf das Gebet einer Mutter und ihres Kindes handelt und daß diese Gnade der mächtigen Fürbitte der Heiligen Jungfrau von Lourdes zu verdanken ist.“

Mit dieser uns von Prof. Dr. Georg Siegmund übersandten Richtigstellung beschließt die Schriftleitung die Diskussion über das außerordentliche Ereignis in Lourdes, das, ob Wunder oder nicht, keineswegs als Zeugnis für die Wahrheit des katholischen Glaubens benötigt wird.

*Sendboten der Gottlosigkeit.* Nachdem Chruschtschow im Auftrag des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei der Sowjetunion am 11. November 1954 „Über die Fehler der wissenschaftlichen Gottlosenpropaganda unter der Bevölkerung“ geschrieben und deren grobe und damit unwirksame und im Ausland schädliche Art verurteilt hatte, nahm der antireligiöse Kampf in verfeinerter Form einen neuen Aufschwung. Das Schrifttum wächst von Tag zu Tag an und wird von einer besonderen Abteilung der Akademie der Wissenschaften größtenteils selbst herausgegeben oder wenigstens überwacht. Wenn wir neulich von den acht orthodoxen Priesterseminarien und den zwei Geistlichen Akademien in der UdSSR berichteten (vgl. diese Zeitschrift Bd. 157 [Januar 1955] S. 301), so bestehen neben diesen nach einem Bericht der *Literaturnaja Gaseta* (Moskau) vom 13. November 1954 in allen (220) Provinzen der Sowjetunion „Seminarier“ für antireligiöse Propagandaredner, die jeweils gegen 300 Hörer aufnehmen können. Die Zeitschrift *Sowjetskaja Kultura* (Moskau) brachte im Januarheft 1954 (also zwei Monate nach Chruschtschows Erlaß) einen Bericht über einen zehntägigen Schulungskurs für Teilnehmer aus allen Teilen der Sowjetunion über wissenschaftliche Gottlosenpropaganda. Gegen Schluß der Tagung gaben die einzelnen Provinzbeauftragten Berichte über ihre bisherige Tätigkeit. Von Kasachstan wird näher gesagt: „Der Direktor des Zentralbüros für Unterricht im Kultusministerium von Kasachstan N. Sagindukov teilte seine Arbeitserfahrungen mit, besonders unter den Neusiedlern der Gebiete, die urbar gemacht werden sollen. Er erklärte, daß seine Dienststelle heute über etwa 10000 Aktivisten verfüge, von denen viele selbst Neusiedler seien. Vor dem Erlaß des Zentralkomitees der Partei seien wissenschaftliche Vorträge über atheistische Themen ziemlich selten gewesen und hätten außerdem große Fehler enthalten. Nun aber habe man fünfzig verschiedene Schriften gedruckt, die der Entwicklung einer wirklich wissenschaftlichen Gottlosenpropaganda dienen.“ — Kasachstan hatte nach der letzten offiziellen Volkszählung etwas über 6 Millionen Einwohner; also käme auf je 600 ein atheistischer „Aktivist“. Neusiedler beiderlei Geschlechts gab es damals (*Prawda*, 25. Februar 1955) etwa 220000. Diese meist jungen Leute lebten in Zelten (*Komsomolskaja Prawda*, 6. Januar 1955) oder in alten Eisenbahnwagen (*Iswestija*, 15. Januar 1955). Chruschtschow sagte ihnen in seiner Abschiedsrede: „Ihr wißt, daß viele von Euch in gänzlich verlassene Gegenden kommen, wo es noch keinerlei Wohnungen gibt, wo auch Dinge, die für ein sehr bescheidenes Leben notwendig sind, fehlen.“ (*Prawda*, 8. Januar 1955). Er schloß mit der Aufforderung, sich endgültig auf diesem „jungfräulichen Boden“ niederzulassen, viele Familien zu gründen und nicht an Rückkehr zu denken. — Alles mangelt diesen Neusiedlern, nur nicht die Sendboten der Gottlosigkeit, die sogar in übergroßer Zahl vorhanden sind! (*Notizie Russe*, Februar 1956).

*Wohnungsprobleme in Rußland.* Einer der fünf Fachleute, die der Conseil Economique Frankreichs Ende August 1955 nach Rußland schickte, um die dortigen Wohnverhältnisse zu studieren, berichtet über seine Eindrücke im Februarheft 1956 der *Revue de l'Action populaire*.

Die Reise führte zunächst nach Moskau, wo man einen längeren Gedankenaustausch mit den maßgebenden Ministern und Bauleuten hatte. In der russischen Hauptstadt besuchte man u. a. die ständige Bauausstellung, des weiteren eine neue